

## Leserfoto



## Der Herbst mag es schleimig

**Freudenfest für die Riesenamöbe.** Dieser Schleimpilz fühlt sich auf dem Baumstamm pudelwohl. Dieses Mikrohabitat ist wie geschaffen für die winzigen Organismen, denn der Schleimpilz gehört weder zu Pflanzen noch zu Tieren, Bakterien, Pilzen oder Einzellern, sondern ist ein Art Mischwesen. Foto Peter Bachmann, Allschwil

### Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an «leserbrief@baz.ch» (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Sie können Ihre Bilder auch an online@baz.ch, Stichwort: Leserfoto, schicken. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

## Nachruf

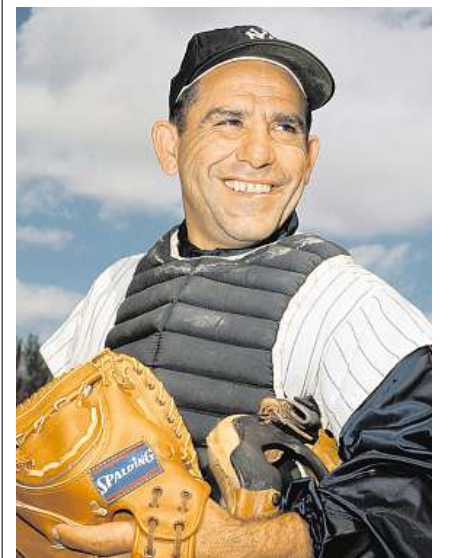
### Lawrence Peter Berra Meister des Yogiismus

Von Jochen Schmid

Lawrence Peter «Yogi» Berra war eine amerikanische Baseball-Legende. In seiner fast zwanzigjährigen Karriere dominierten die «Bronx Bombers», wie die New York Yankees genannt wurden, die Major League, erreichten 14-mal die World Series und gewannen diese zehn Mal – Rekord. 15-mal nahm Berra am All-Star-Game teil und wurde dreimal der «most valuable player» (1951, 1954, 1955) – noch ein Rekord. Als Catcher schaffte es Berra in die Baseball Hall of Fame; er war nicht zuletzt dafür gefürchtet, dass er den gegnerischen Schlagmann zuzuquatschen versuchte. Während der World Series 1958 soll er zu Hitter Hank Aaron von den Atlanta Braves gemeint haben, er möge den Schläger doch bitte so halten, dass der Aufkleber nach oben zeige. Aaron gab zurück: «Yogi, ich bin hierhergekommen, um zu schlagen, nicht um zu lesen.»

Berra, 1925 als Sohn italienischer Einwanderer in St. Louis geboren, erhielt früh den Spitznamen «Lawdie», weil seine Mutter das «Lawrence» nicht aussprechen konnte. «Yogi» nannte ihn dann ein Freund, den er an einen indischen Yogi erinnerte, wie er im Schneidersitz und mit verschränkten Armen am Spielfeldrand sass und auf seinen Einsatz wartete. (Die Mär geht, dass die berühmte Zeichentrickfigur Yogi Bear nach ihm benannt wurde.) 1943, als 18-Jähriger, trat Berra in die Navy ein und machte den D-Day mit; er nahm in Omaha Beach am Sturm auf die Normandie teil und diente in Italien und Nordafrika. Nach dem Krieg stiess er dann zu den Bronx Bombers, und er wurde so gut, dass die Yankees ihm auf alle Ewigkeit die Rückennummer 8 reserviert haben.

Berühmt haben ihn nicht nur seine Baseball-Leistungen gemacht, sondern auch seine Sprüche. Sie sind als «Yogiismen» ins Buch der Sportgeschichte eingegangen; meist handelt es sich um Oxymora, also sich in einem Satz widersprechende Äusserungen. Hier sind ein paar: «Wenn du nicht weisst, wohin du willst, kommst du ganz



**Der perfekte Catcher.** Lawrence Peter «Yogi» Berra, Baseball-Legende aus den USA. Foto Keystone

woanders hin.» – «In der Theorie gibt es keinen Unterschied zwischen Theorie und Praxis, in der Praxis schon.» – «Geh immer auf die Beerdigungen anderer Leute, sonst kommen sie nicht zu deiner.» Besonders schön: «In dieses Lokal geht schon lange keiner mehr, dort ist es zu voll.» Oder auch: «Schneid die Pizza in vier Stücke auf, denn sechs schaff ich nicht.» Als er einmal im Weissen Haus eingeladen war, sprach er in die Mikrofone: «Ich dachte, das gibt ein Steak-Dinner, aber dann fand ich heraus, es war ein State Dinner.» Da lacht der Baseballer.

Der Economist ernannte ihn 2005 zum «wisest fool», zum weisesten Narren der letzten 50 Jahre. Nun ist Yogi Berra im Alter von 90 Jahren in Montclair, New Jersey, gestorben. Der Yogiismus, der ihm am häufigsten nachgesagt wird, gilt für ein Baseballspiel wie für ein ganzes Leben: «Es ist nicht vorbei, bis es vorbei ist.»

## Briefe

### Sensibilität geht viel zu oft verloren

**Vater filmte sich beim Sex mit Tochter; BaZ 15.9.15**

Bei der Berichterstattung über Sexualdelikte scheinen die Medien regelmässig die notwendige Sensibilität und Rücksichtnahme gegenüber den Betroffenen aus den Augen zu verlieren. Selbst die Gerichtspräsidentin kritisierte im vorliegenden Fall die Berichterstattung der Medien, insbesondere der Basler Zeitung, welche es nicht unterlassen konnten, dem Leser den Missbrauch eines Vaters an seiner siebenjährigen Tochter in allen Details zu schildern.

Verantwortungsvolle Berichterstattung bedeutet, auf die Situation von Menschen Rücksicht zu nehmen, die an Körper und Seele missbraucht wurden. Mit dieser Form der Berichterstattung werden diese Menschen in aller Öffentlichkeit ein weiteres Mal gedemütigt. Natürlich gibt es ein Recht auf Information. Der Tatbestand sowie die Hintergründe dieses Falles sind jedoch hinreichend geeignet, um die Leserschaft auf die grauenhaften und menschenverachtenden Gefahren hinzuweisen, denen Kinder ausgesetzt sind. Die detaillierte Schilderung des Tathergangs hingegen dient dem Informationsrecht nicht, schon gar nicht dem Opfer.

Esther Stich, Basel, Leiterin Opferhilfe BS/BL

auf ein Miteigentum an den Gebäuden der Universität verzichtet hat. Für die Uni-Partnerschaft wäre es wünschenswert, wenn der Partnerkanton, statt zu klagen, künftig geeignete Universitätsstandorte vorschlägt.

Roman Geeser, Basel

### Die Stadt hat alle Forderungen erfüllt

**Christoph Eymann und die halbe Wahrheit; BaZ 24.9.15**

Es ist grotesk, wenn Landrat Hanspeter Weibel der Stadt Halbwahrheiten vorwirft. Ironischerweise ist er derjenige, der sich dieser Mittel bedient.

Beispiel gefällig? Weibel schreibt, das Baselbiet habe sich mit der Uni-Partnerschaft eingebracht, um die Stadt aus der Finanzklemme zu retten. Das Gegenteil ist der Fall: Baselland hat anno 2003 zur Bedingung gestellt, dass die Stadt zuerst ihre Finanzen in Ordnung bringt. Erst dann sei man bereit, bei der Uni mitzumachen. Dieser Forderung ist die Stadt damals nachgekommen. Und zwar, ohne partnerschaftliche Institutionen zu gefährden. Der Kanton Baselland sollte jetzt dasselbe tun.

Oskar Herzig-Jonasch, Basel, Präsident der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission UNI

### Was Ratings (nicht) aussagen

**Sie machen die Mitte-links-Koalitionen; BaZ 23.9.15**

Im Vorfeld von Wahlen häufen sich Bemühungen, Politiker mathematisch zu vermessen. Wer stimmt für welche Lobby, wer gewinnt, ja sogar der «Glamourfaktor» wird gemessen. Nicht bei allen Ratings wird gleich ersichtlich, wem das nützt, ausser dem, der fürs Erstellen Geld kassierte. Im Fall von Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter weiss man, dass sie am meisten Abstimmungen im Parlament gewinnt. Daraus zu folgern, dass es je 50 Prozent «rechte» und je 50 Prozent «linke» Abstimmungen gewesen sind, ist nicht richtig. Sondern es kommt auf den Inhalt an.

In Fragen, die die Wirtschaft betreffen, hat Schneider-Schneiter eine liberale Ausrichtung. Sie setzt sich für die Bilateralen ein, unterstützt die eminent wichtige Unternehmenssteuerreform III. Sie verteidigt den Rohstoffhandel aus und in der Schweiz und verteufelt ihn nicht, weil sie dessen wirtschaftli-

che Bedeutung erkannt hat. Sie setzt sich für den Schutz des geistigen Eigentums ein – was insbesondere für viele Basler Unternehmen enorm wichtig ist. Sie vertritt generell eine liberale Ausenwirtschaftspolitik, die für die Region Basel Nutzen bringt. Deshalb verdient Elisabeth Schneider-Schneiter am 18. Oktober erneut das Vertrauen der Wählerschaft.

Gerhard Pfister, Oberägeri, CVP Nationalrat, Kanton Zug

### Über fördert die Qualität von Taxis

**Taxi oder nicht – das ist hier die Frage; BaZ 23.9.15**

Man kann es drehen und wenden wie man will. Dienste wie Uber sind die Zukunft und die Taxibranche sollte eigentlich über diese Neuerung dankbar sein. So steht das heute verkrustete Taxigewerbe endlich unter Konkurrenzdruck und muss sich heutigen Qualitätsstandards anpassen. Denn mit Uber kommt eine Konkurrenz auf den Markt, welche das Taxigewerbe nur ergänzen wird. Qualitativ gute und freundliche Taxihalter werden so überleben – unfreundliche Taxifahrer und schmutzige Taxis hingegen werden wohl verschwinden. Das stärkt den Tourismusstandort Basel und führt dazu, dass alle profitieren werden.

Zudem ist es für mich noch immer nicht verständlich, weshalb Basel mit Abstand die teuersten Taxitarife haben muss. Würde hier endlich Preisdruck entstehen, wären die Taxis auch ausserhalb der Messen besser ausgelastet. Mit staatlichen Eingriffen gegen Uber vorgehen zu wollen, wäre der falsche Ansatz. Ein liberaler Ansatz ist angebrachter, der Markt regelt das Angebot.

Nicolas Bretscher, Oberwil

### Wozu denn auch eine Bewilligung?

**Polizeichef soll Straftaten begünstigt haben; BaZ 24.9.15**

Die Frage soll erlaubt sein: Wozu soll jemand denn noch eine Bewilligung einholen, wenn eine (unbewilligte) Demonstration auf Befehl nur «aus Distanz begleitet werden soll», obwohl der verantwortlichen Polizeileitung die Saubannerzüge aus leidvoller Erfahrung bekannt sein müssten?

Eine Seite weiter in der gleichen Ausgabe der Basler Zeitung wird vermeldet, dass 24 neue Polizeikräfte ihre

Ausbildung begonnen haben. Diesen jungen Leuten ist nur zu wünschen, dass sie in Zeiten steigender Gewaltbereitschaft ihren Beruf trotzdem mit Freude ausüben können ...

Walter Ammann, Basel

### Die Freiheit der Basler Velofahrer

**Unnütze Linien für Velofahrer; BaZ 17.9.2015 / Velo fahren; BaZ diverse**

Es ist den zwei Autoren jüngster Leserbriefe wohl nicht bekannt, dass mit der Abschaffung der Velonummern und damit der obligatorischen Haftpflichtversicherung de facto auch alle Strassenverkehrsgesetze für Velofahrer abgeschafft wurden. Rechtsverkehr, Trottoir für Fussgänger (auch Kinder!), halten hinter dem Tram u. v. a. m. gibt es nicht mehr. Es ist auch nicht mehr nötig, mehr Velowege zu reservieren, da es ja Trottoirs gibt. Und passiert dann einmal ein Unfall, kann man ja nicht die Verantwortung übernehmen, da die Haftpflichtversicherung fehlt.

Kontrolle durch die Polizei ist kaum mehr beobachtbar, ist ja verständlich, da ohne Nummernschilder sehr schwierig, Velofahrer haben die Tendenz, dann sehr argumentationsfreudig und frech zu werden, und das ist beim doch recht tiefen Lohn der Polizei dann doch nicht begriffen. Schaffen wir doch die Gesetze und Regeln für Velofahrer auch juristisch ab und machen neue für Fussgänger, Rollator-Fahrer, Mütter und Väter mit Kinderwagen und kontrollieren diese, damit sie die unbeschränkte Freiheit des modernen Basler Velofahrers nicht behindern.

Roger Dreyfuss, Basel

### An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: [leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch) Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel